

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 96 (1987)
Heft: 6-7

Buchbesprechung: Bücher : einer der Grossen des Roten Kreuzes
Autor: Christ, Felix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER

(Fortsetzung von Seite 13)

tungsstelle durch ihre sehr direkte Hilfe auch Aufgaben erfüllt, die eigentlich Sache des Kantons wären, läuft gegenwärtig ein Gesuch um finanzielle Unterstützung von dieser Seite.

Sind weitere Rückkehrberatungsstellen geplant?

Die Sektion Aarau steht diesbezüglich in Kontakt zum Kanton. Es ist geplant, dass Anfang 1988 eine Beratungsstelle ihre Tätigkeit aufnehmen kann. Wir würden das sehr begrüßen und erhoffen uns davon eine Signalwirkung für die übrige deutsche Schweiz.

In unserem Gespräch war immer wieder von der Tätigkeit der Sektionen einerseits und jenen des Zentralsekretariates andererseits die Rede. Nach welchen Grundsätzen sind die Aufgaben verteilt?

Die Arbeitsgruppe Flüchtlingshilfe, die das Zentralkomitee vor einem guten Jahr unter der Leitung des luzernischen Regierungsrates Karl Kennel eingesetzt hat, hat folgende, meiner Meinung nach sehr anschauliche, Definition gefunden: Das Zentralsekretariat ist das Hirn, und die Sektionen sind die Muskeln der Flüchtlingsarbeit. Mit anderen Worten: Das Zentralsekretariat übt eine gewisse Dienstleistungsfunktion aus und erleichtert den Sektionen damit die sehr notwendige und sehr schwierige Arbeit an der Front. Die Zusammenarbeit zwischen dem Zentralsekretariat und den Sektionen ist im Bereich Flüchtlingshilfe sehr zufriedenstellend. Die Verbindung zwischen Hirn und Muskeln ist intakt. □

Einer der Grossen des Roten Kreuzes

Der Basler Diplomat, Historiker und Schriftsteller Carl Jacob Burckhardt, 1891–1974 Mitglied des IKRK und ab 1944 dessen Präsident, gehört zusammen mit seinem Vorgänger, dem Rechtsgelehrten Max Huber, zu den massgebenden Persönlichkeiten der internationalen Rotkreuzbewegung des 20. Jahrhunderts. Seine soeben erschienenen Briefe in deutscher Sprache sind deshalb für die Welt des Roten Kreuzes von grösstem Interesse.

Dr. Felix Christ

Carl J. Burckhardt (1891–1974) war 1918–1922 Mitarbeiter der schweizerischen Gesandtschaft in Wien, 1927–1932 Professor für Geschichte in Zürich und Genf, 1937–1939 Hoher Kommissar des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig und 1945–1949 Schweizer Gesandter in Paris. Bereits 1923, zwanzig Jahre bevor er IKRK-Präsident wurde, hatte ihm das IKRK eine Mission in der mit Griechenland im Krieg stehenden Türkei anvertraut.

Sechsunsechzig Jahre (von 1908 bis zu seinem Tod) durchmessen Burckhardts Briefe. Zuerst an Lehrer und Freunde gerichtet, weitet sich der Kreis der Empfänger aus. Er wird europäisch und umfasst bedeutende Repräsentanten des Geisteslebens, deren Liste sich wie ein Panorama liberaler und konservativer Kultur liest. Der Band ist für uns Rotkreuz-Leute gerade deshalb besonders interessant, weil seine Thematik weit über unsere Institution hinausgeht, jedoch immer von hoher ethischer Verantwortung zeugt.

Schwankendes Gemüt

18. Juni 1908, Landerziehungsheim Glarisegg; an seinen Basler Schulfreund Georges Walter, später Erfinder und Pferdeliebhaber:

Ich bin wieder in dem grässlichen Zustand des extremen Stimmungswechsels, einmal bin ich tief melancholisch, dann wieder glücklich. Letzteres immer durch Reaktion, während ich in die Melancholie sukzessiv hereinkomme, mich aber durch Gefühle wie Liebe, durch ein hübsches Mädchen oder schöne Musik

und Natur plötzlich ruckweise daraus befreien kann.

Vom Schönen zum Guten

22. August 1908, Glarisegg; an Georges Walter:

Jetzt lebe ich aus Freude am Schönen und für das Schöne, später sehe ich vielleicht ein, dass Moral schön ist, und komme somit auf den Schluss, dass ein Ästhetiker ein Ethiker sein muss.

Grösse

1. September 1908; an Georges Walter:

Für was leben die Menschen? Für etwas Geld, ein wenig Ruhm, einen Blick, einen Kuss, meistens für Ruhm und Geld...

Es gibt nichts Grosses als Selbstüberwinden, Pflichttun durch die ärgste Seelenqual. Dies Pflichttun ... muss ich wählen, weil ... das «einzige Grosse» Überwindung ist – und die will ich, um gross zu sein. Und die Menschen will ich lieben und versuchen, ihnen einige Härten des Lebens zu lindern. Und dann ohne Feigheit warten, bis einem ein guter Gott – der gute alleinige Gott, den Tod als Belohnung schenkt.

Getäuschte Hoffnungen

23. Oktober 1909; an Georges Walter:

Ich habe alle Hoffnung auf das verloren, was ich mir einst unter Glück vorstellte.

Zu Hohem bestimmt

16. Oktober 1914, Basel; an Jacob Wackernagel, ab 1918 Professor für Rechtswissenschaft in Basel:

Ich denke, auch mich wird das Alter zum wirklichen Ernst führen, so dass ich alles gründ-

lich erfasse und überall dem Grossen diene.

Die Verantwortung ruft

2. Dezember 1922, Basel; an Hugo von Hofmannsthal:

Es ist spät geworden auf unserem Kontinent. Das alles sage ich keineswegs aus einer Depression heraus, mir ist ganz zuversichtlich zu Mut. Aber wir gehen sehr unruhigen Vorgängen entgegen, man muss sich für praktische Tätigkeit bereit halten.

Nur eines wünsche ich mir

2. Dezember 1928, Schönenberg, Pratteln BL; an Rosa Glauser, Lehrerin in Bern:

...dass ich in den Jahren dieses Hierseins etwas einmal aussprechen und festhalten könne, das bleibt und das andern über Dinge hinweg hilft, die ich selbst in mir schon überwand, hinweghilft, auch dann noch, wenn ich nicht mehr bin. An dem arbeiten wir vielleicht doch, jeder nach seinem Teil, an dem Überwinden der Welt.

Sinn des Lebens

18. April 1929, Schönenberg; an Hugo von Hofmannsthal:

Wir wissen nichts Sicheres von unserer letzten Stunde. Eines ist sicher, wenn man Weggenossen etwas hat sein können, wenn man einmal diesen um Geheimnis wissenden Blick von Kreatur zu Kreatur, jenseits von allen Worten hat tauschen dürfen, ist etwas geschehen, das vieles aufwiegt, was dann auch an Fehlschlägen einen treffen mag. Und das ist wohl der tiefste Sinn der Freundschaft.

Im Bann des humanitären Gedankens

7. November 1935, Genf; an Max Huber, IKRK-Präsident 1928–1944:

Ich habe unendlich viel gelernt, seit ich unter Ihrer Führung arbeiten darf. Der Widerwille vor allem bloss Repräsentativen hat mir so viele Aspekte des öffentlichen Wirkens in den letzten Jahren verdriesslich und leer erscheinen lassen. Ich weiss heute, dass



Carl J. Burckhardt (links) im Gespräch mit Max Huber, von 1928–1944 IKRK-Präsident.

selbst dort, wo man nur die Gebärde in der Richtung des Aufbauenden hin vollzieht, eine Verantwortung dieser Gebärde Sinn und Würde verleiht.

Im Dienst des IKRK

19. November 1943, Berlin; an seine Cousine Isa Neeff-Vöchting:

Wir sind seit 1939 in Genf, wo ich das Int. R. K. leite, es ist eine grosse Weltorganisation geworden, 3000 Angestellte in Genf, 92 Delegationen in der weiten Welt. Ich habe keine Zeit mehr für eigene Arbeiten, wir sind täglich 8 bis 12 bis 14 Stunden angespannt, aber man hat manches erreicht und durchgeführt innerhalb von unvorstellbaren Schwierigkeiten.

Wider den Ungeist

März 1946; an den Existenzphilosophen Karl Jaspers, bis 1937 Professor in Heidelberg, bis 1945 Lehrverbot, seit 1948 Professor in Basel.

Täglich, stündlich, treffe ich auf den selben Ungeist [wie zur Zeit des Nationalsozialismus]; weit davon entfernt, besiegt zu sein, ist er im Wachsen begriffen ... er wirkt dahin, fürchte ich, dass alles, was wir bisher an Grauen er-

lebt haben, erst ein Vorspiel zu Kommendem war.

Da muss man denn in den Pausen, den kurzen Zwischenzeiten, darnach streben, etwas Rechtes im Denken und Erkennen zu leisten, denn es sind doch nur diese Adlerflügel des Geistes, die uns über die immer neu aufgerissenen Abgründe hinwegtragen.

Gegen das Elend

17. April 1946, Paris; an den Dirigenten Wilhelm Furtwängler:

Dann kam der Krieg: während sechs Jahren habe ich fast Tag und Nacht administrativ unsere Grosskämpfe im roten Kreuz geführt, ich war wie in einem Schacht, sah den Tag nicht mehr.

Von der Last des Roten Kreuzes

22. Juli 1949, Aix en Provence; an Franz von Muralt, Jugendfreund, Maler, Landwirt und Bienenzüchter:

Meine tätigsten, schönsten, weil notwendigsten Jahre waren dann die sechs am Roten Kreuz verbrachten. Nie aber hat man mich so schamlos ausgenutzt, nie so sehr, bis zur Unmöglichkeit intellektuell, physisch und finanziell überlastet.

Was heisst humanistisch?

17. April 1957, Vinzel VD; an Jürgen Freiherr von Stackelberg, Professor für Romanistik in Göttingen:

Humanismus ist eigentlich der Zustand, in welchem der Mensch die Verantwortung voll erkennt, die ihm dadurch auferlegt ist, dass er nach dem Ebenbilde Gottes oder der Götter geschaffen wurde.

Wenn es uns nicht gelingt, der Technik den untergeordneten Platz anzuweisen, der ihr zukommt, dann ist nicht nur der Humanismus und das Humane verloren, sondern die Menschheit als solche. Erhebt sich dagegen der Mensch als Herr über die neuen Kräfte, macht er sie dienstbar, da er ja ihr Schöpfer ist, dann sind wir «noch einmal davongekommen» und neue humanistische Saat kann wieder aufgehen.

Das Mysterium

5. November 1961, Vinzel; an Hermann Hesse:

[Ihre] Verse ... führen mich in den geheimnisvollen Raum,

CARL J. BURCKHARDT: BRIEFE

Herausgegeben vom Kuratorium Carl J. Burckhardt. Besorgt und kommentiert von Ingrid Metzger-Buddenberg. S. Fischer Verlag, Frankfurt, 1986. 827 Seiten. Fr. 81.–.

der sich mir im Lauf des Lebens immer wieder in kurzen Augenblicken erschloss, es ist der Raum der vertrautesten Begegnungen, die durch nichts mehr in Frage gestellt werden können und die durch ihr Entrücktsein den höchsten Grad der Diskretion erreichen.

Begräbnisse

22. August 1962, Vinzel; an Ottonie Gräfin Degenfeld, eine Freundin Hugo von Hofmannsthal, Mittelpunkt eines gesellig-gesellschaftlichen Kreises auf Schloss Hinterhör bei Neubeuern:

Für mich ist alles, das ganze Totengepränge, die Bachsche obligate Musik, die Predigt – immer über die selben Sprüche «Der Mensch ist wie das Gras», das Murmeln, das Händedrücken, der Sarg – etwas ganz Grauenhaftes. Ich fliehe Friedhöfe und habe, im zwanzigsten Jahrhundert lebend, nur ein einzigesmal und mit Entsetzen einen toten Men-

schen gesehn. Die Liebe zu den paar Lebenden, die uns tief verbunden sind, ist das Element, das mich trägt.

Humanitäres Völkerrecht

Januar 1973; an einen Jus-Studenten, der eine Untersuchung über das Kriegsrecht vorbereitete (nicht abgeschickt):

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat, was ... [die Kriegsrechte] anbetrifft, eine Erfahrung durch die «Genfer Konventionen»... Im Beginn, als die Forderungen des Gesetzes völlig einfach waren und lauteten: «Der verwundete Feind ist kein Feind mehr. Der gefangene Feind ist kein Feind mehr», zeigte diese Regelung Erfolg, wurde sie weitgehend respektiert. Als sie sich aber komplizierte, hörte ihre Befolgung – vom ersten Kriegstag an – sofort auf, d. h. das Gesetz war gebrochen.

Scheint Ihnen nicht, dass der Kontrast zwischen intellektuellen Ordnungsversuchen und Triebgewalt bis zur Selbstzerstörung ... zu dem Problem einer Wirkungsgrenze durch «Vernunft» führte?

Schade, ich bin ja nichts mehr nütze

26. Februar 1974 (5 Tage vor seinem Tode), Klinik Beaulieu, Genf; an Octavian von Hofmannsthal, Enkel des Dichters:

Ich kann nicht mehr schreiben, nicht mehr reden, aber noch denken, und ich denke oft an Dich und möchte Dich schützen – Dir helfen... Ich umarme Dich (ohne Unterschrift). □